

doch seine Ausführungen, die sich primär auf entwicklungsgeschichtliche Zusammenhänge richten, beispielsweise auch durch die neuere Theorie der Eigentumsrechte (property-rights-theory) — einen völlig anderen wissenschaftlichen Ansatz — eindrucksvoll bestätigt.

Bonn

Gerhard Hahn

Eckhard Matthes: Das veränderte Rußland. Studien zum deutschen Rußlandverständnis im 18. Jahrhundert zwischen 1725 und 1762. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 135.) Verlag Peter D. Lang. Frankfurt am Main, Bern, Cirencester/U.K. 1981 565 S.

Es muß einen besonderen Grund haben, wenn ein Buch dieser Thematik in einer Zeitschrift besprochen wird, die ihr Interesse Ostmitteleuropa zuwendet, aber eben nicht Rußland. Dieser Grund liegt in dem Umstand, daß die voluminöse, von Werner Philipp und Klaus Meyer an der FU betreute Berliner Dissertation von Eckhard Matthes in exemplarischer Weise zur mittlerweile schon breit ausgebauten Literatur über das Osteuropabild der Deutschen bzw. der Westeuropäer beiträgt. Das Netz von Dissertationen über das deutsche Rußlandbild ist heute schon fast — das neudeutsche Wort sei hier gestattet — „flächendeckend“. Die Arbeit von M. hat eine vorher noch bestehende Lücke für die ein wenig im Schatten stehende Zeit zwischen dem Tod Peters d. Gr. und dem Regierungsantritt Katharinas II. geschlossen, für eine Epoche also, die als weniger bedeutendes Intervall zwischen zwei großen Herrschern, als Zeit der „Epigonen und Fortsetzer“ (so die Überschrift in Günther Stöckls „Russischer Geschichte“) meist geringere Aufmerksamkeit hervorruft.

M. hat, gefördert durch einen zwischen der FU Berlin und der Leningrader Universität bestehenden Austauschvertrag, die Saltykov-Ščedrin-Bibliothek und die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Leningrad auswerten können, aber auch — unter anderem — die für diese Zeit unersetzlichen Bestände der Wolfenbütteler Bibliothek.

Arbeiten mit entsprechender Thematik (deutsches Osteuropa-Bild bzw. osteuropäische Deutschland-Bilder bestimmter Epochen) erliegen leicht der Gefahr, alle erreichbaren Äußerungen der behandelten Periode zum Thema zu sammeln und dann, nach Einzelgebieten geordnet, vor dem Leser auszubreiten — wobei sich gelegentlich der Eindruck eines wohlsortierten Zettelkastens aufdrängt. M. hat diese Falle vermieden; er hat das Problem vom anderen Ende her angepackt — und mit Erfolg: Der Kern seiner Arbeit besteht aus vier „ausgewählten Fallstudien mit Einzelinterpretationen“: Friedrich Christian Webers „Verändertes Rußland“, das nicht nur dieser Untersuchung, sondern auch der ganzen nachpetrinischen Epoche ein Markenzeichen geschenkt hat, die von David Fassmann herausgegebenen Zeitschriften „Gespräche in dem Reiche der Todten“ und „Sonderbare Nationen-Gespräche“, die „Lettres Moscovites“ des italienischen Abenteurers Franzisk Locatelli und schließlich die Rußland-Artikel in Zedlers „großem vollständigem Universal-Lexicon“ geben die Schwerpunkte, gleichzeitig aber verschiedene literarische Gattungen ab, anhand derer M. sein Thema mit aller Umsicht und Gründlichkeit in einer individuell untersuchenden Methode abhandeln konnte.

Mit Recht hat M. seinen Fallstudien ein Kapitel vorausgeschickt, in dem die spätere Rezeption der Ahnväter der deutschen Rußlandpublizistik aus dem 16. und 17. Jh. beleuchtet wird: Herberstein, Oderborn, Petrejus und

Olearius haben die Rußlandvorstellungen aller ihnen Folgenden vorgeprägt. Elemente ihrer Beobachtungsweisen lassen sich bis ins 20. Jh. als Topoi aufspüren, um wieviel mehr also im 18. Jh., dessen Berichte z. T. unmittelbar auf diesen Vorbildern fußen.

Aber auch von diesen Sachinhalten abgesehen ist die Arbeit von M. von nicht zu unterschätzender Bedeutung, so in Hinsicht auf die Einleitung mit dem Aufweis von Fragestellung und Forschungsstand wie auch auf die „abschließende Bewertung“ „zur Funktionsbestimmung deutscher Meinungen über Rußland im 18. Jahrhundert“. In diesen Rahmenkapiteln, deren Thematik hier durchaus nicht zum ersten Mal abgehandelt wird, kann M. wiederum — anhand konkreter Beispiele aus seinem Material — einige grundsätzliche Folgerungen ausbreiten, die das Problemfeld von nationalen Stereotypen und Freund- und Feindbildern abermals ein Stück voranbringen.

Wenn also auch der Themenbereich des „Osteuropabildes“ schon weidlich abgegrast ist — die Bemühungen um die Schulbuchrevision haben hier einen weiteren Impuls gegeben —, so wird doch gerade für den ostmitteleuropäischen Bereich noch manche Lücke zu füllen sein. Doktoranden und andere Autoren, die sich einer solchen Arbeit annehmen, werden gut daran tun, die Arbeit von M. vorher zu lesen, um von seiner Methode zu lernen — vom reichen inhaltlichen Ertrag ganz abgesehen, der die im 18. Jh. neue Situation des „Veränderten Rußlands“ (auch unter dem ostmitteleuropäischen Aspekt, mit den neuen baltischen Besitzungen, in der akuten Bedrohung der polnischen Souveränität) nicht außer acht läßt.

Marburg an der Lahn

Hans Lemberg

Ina Kahns: Zur Volkskunde des Landes Mecklenburg am Beispiel des alten Amtes Boizenburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Überarb. von Otto Witte. (Veröff. d. Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe B-Nr. 32.) Auslieferung: Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Postfach 50 05 00, Universität, 4600 Dortmund 50. Dortmund 1983. 115 S., Abb. i. T.

Ina Kahns war einer der guten Geister Richard Wossidlos. Als Müllers-tochter, mütterlicherseits aus einer Lehrerfamilie stammend, steht sie den Gewährsleuten in ihrer Feldforschung nahe genug, um authentische Aussagen, gerade auch in ihrer heimischen niederdeutschen Mundart, beizubringen. Sie verdankt Wossidlo die ständige Anregung und Ermunterung; das von ihr gesammelte Material ist im Gesamtbestand des Wossidlo-Archivs in Rostock im wissenschaftlichen Kontext sicher besser zu beurteilen als in diesem kleinen Büchlein. Was hier geboten wird, ist aber anregend und in den historischen und volkskundlichen Stoffen sehr reizvoll, auch gut erläutert durch den Herausgeber, der neben dem Literaturverzeichnis noch notwendige Worterklärungen und 440 (!) Anmerkungen beisteuert. Aus den Rückblenden auf die Vergangenheit der Kirchspiele erfahren wir auch einiges aus der slawisch-wendischen Überlieferung, die sich in manchen Ortsnamen, auch vielleicht an Wehranlagen und Opferstätten nachweisen läßt, der Name des Marschenlandes der Teldau z. B. heißt wendisch „Kälberweide“, und einmal erwähnt sie, daß man in der sog. Jabelheide noch Reste wendischer Bevölkerung habe antreffen können, die „sich von den Nach-